

DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH...

KARIN AMMANN



Karin Ammann, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Kleingedrucktes

Immer mehr Leute lesen keine Beipackzettel oder Gebrauchsanweisungen mehr, hüben wie drüben. Entweder wird ihnen ob der Risiken und Nebenwirkungen schlecht, oder sie wissen vor lauter Verboten nicht mehr, was man mit dem Stabmixer oder dessen Verpackung anstellen darf: nicht überhitzen, nicht in den Mund stecken (was jetzt?), nicht über den Kopf ziehen (aha, die Plastikhülle!), von Kindern fernhalten (das Küchengerät oder die Mikrowelle?).

Gewarnt sei vor Warnungen! Sie lesen sich häufig ebenso absurd wie konfus. Sie wiegen einen in vermeintlicher Sicherheit. Sie blockieren das Hirn. Nicht umsonst heisst es in den Hausnachrichten von Manufactum Deutschland: «Vorsicht Warnhinweis. Erlaubt dem Leser das folgenlose Einstellen des selbstständigen Denkens.»

Letzteres, insbesondere das unabhängige Denken, wird in der Schweiz gross geschrieben. Deshalb sollte man sich von Kleingedrucktem nicht ins Bockshorn jagen lassen. Auch dann nicht, wenn der Hinweis auf irgendeine Allergie fehlt... etwa auf diejenige gegenüber bedrucktem Papier.

Pfüäti – oder bis zum nächsten Mal!

Haben Sie auch etwas Schönes, Lustiges oder Negatives erlebt? Dann schreiben Sie uns:
Text@tagblattzuerich.ch

Duzis oder Siezen?

SPRACHE Die Unterschiede zwischen Deutschen und Schweizern zeigen sich oft im Kleinen. Etwa bei der Anrede und bei der Begrüssung.

VON TANJA SELMER

Wann ich zu jemandem du oder Sie sage, ist nördlich und südlich des Rheins verschieden. Christa Dürscheid, Professorin für deutsche Sprache an der Uni Zürich, kennt die Gründe für die Unterschiede.

Tagblatt der Stadt Zürich: Frau Dürscheid, machen die Schweizer schneller Duzis?

Christa Dürscheid: Absolut. Hier wird zum Beispiel in der Nachbarschaft sofort das Du angeboten. Das wäre ein totaler Distanzmarker, sich hier zu siezen. Aber es wird sich auch in Kreisen geduzt, in denen ich in Deutschland sicher das Sie erwarten würde. Zum Beispiel wird hier in Schulen der Schulleiter von der Lehrerschaft geduzt. Zumindest in der Anrede herrscht eine ganz flache Hierarchie.

Ist die Anrede tatsächlich auch Ausdruck flacherer Hierarchien?

Dürscheid: Das Du schafft mehr Nähe. Es gibt eine grössere Kollegialität, wenn man sich über die Hierarchien hinweg duzt. Natürlich fallen durch das Du nicht alle Schranken. Autorität und Position werden beibehalten. Aber der Umgangston ist ein anderer.

Nun sind Deutsche in der Regel viel direkter als Schweizer, bleiben aber in der Anrede stärker auf Distanz. Ein Widerspruch?

Dürscheid: Sich zu duzen und direkt seine Meinung zu sagen ist nicht dasselbe. Das spielt auf anderen Ebenen. Was die Meinung sagen angeht, ist man hier in der Tat weniger direkt, fast wie in Japan. Es ist wichtig, dass der andere sein Gesicht nicht verliert. Und das führt dazu, dass man Kritik nicht so direkt äussert. Das Terrain wird zunächst abgesteckt, und Kritik kommt später und oft in Watte gepackt. Dadurch fühlt sich der andere nicht so brüskiert.

Wie leiten Sie diese Unterschiede her?



Christa Dürscheid lebt seit 10 Jahren in der Schweiz und lehrt am Seminar für Deutsche Sprache an der Uni Zürich.

Bild: PD

Dürscheid: Das hängt damit zusammen, dass man in der Schweiz stark konsensorientiert ist, was auch mit der hiesigen politischen Kultur der direkten Demokratie zusammenhängt. Ausserdem ist die Schweiz klein, man kann auf den anderen immer wieder treffen und ihn auch wieder brauchen.

Nicht nur die Anrede, auch Begrüssung und Verabschiedung sind verschieden.

Dürscheid: Man grüsst sich hier insgesamt mehr. Und es wird in der Regel

der Name mitgenannt. Eine nackte Grussformel ohne den Namen oder zumindest in der Gruppe ohne ein «zäme» oder «mitenand», ist unüblich. Als Deutsche bin ich so nicht sozialisiert. Den Namen nicht zu nennen gilt hier aber als Fauxpas. Auch das ist sicher Ausdruck einer engeren Verbindung in der Gesellschaft als in Deutschland.

Umgekehrt ist es hier oft ein Fauxpas, tschüss zu sagen

Dürscheid: Das Tschüss ist in der Schweiz noch ein sehr starkes Signalwort für Nähe, Bekanntheit. Adieu und tschüss haben die gleichen Wurzeln, aber das Tschüss ist von Deutschland gekommen. Hier in der Schweiz kann es nur verwendet werden, wenn man sich duzt. Das ist in Deutschland nicht so.

Ob man sich nun duzt oder siezt, ist ja auch im Wandel. Gleichen sich die Länder an?

Dürscheid: In beiden Ländern ist die Tendenz einer zunehmenden Informalisierung zu beobachten, im Umgang aber auch in der Kleidung. Möglicherweise kommt es zu einer Annäherung beider Länder. ■

www.ds.uzh.ch/lehrstuhlduerscheid

AGENDA

Mi, 23.5. um 17.30 Uhr, Amt für Hochbauten, Lindenhofstrasse 21: Künstler Matteo Hofer und Karin Frei Bernasconi leiten einen Spaziergang der Kunst durch Zürich Aussersihl. Spezialgast ist Kurt Aeschbacher.

Do, 24.5. um 20 Uhr im Literaturhaus am Limmatquai 62: Meike Fessmann von der «Süddeutschen» hält die Laudatio auf den türkischen Autor Feridun Zaimoglu. Im Anschluss stellt dieser seine Arbeit vor.

DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks.

Heute: «chliübe» bedeutet...

1. ...kneten?
2. ...kleben?
3. ...kneifen?

Auflösung vom letzten Mal: «zueschletze» bedeutet (eine Tür) zuschlagen.